

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 15. April 1847.

(8.) Man sieht sehr viele *Mainte nons*, d. h. eine Art sehr großer Busentücher, deren Spitze hinten sehr weit hinunter reicht, deren Blätter vorn dagegen ziemlich kurz sind. Man garnirt sie mit drei, vier, fünf gleichen Stoffstreifen, die ausgezackt sind, oder mit schwarzen Spitzen. Einige in sehr zarter Farbe sind auch mit weißer Spitze garnirt.

Auch eine Art *Sommerpaletot* hat man, der indes zu auffallend ausfällt, als daß er zum Ausgehen in der Stadt getragen werden könnte. Er hat eine Art knappen halbausgeschnittenen Leibchens mit einer Berthe, die nur durch Schnuren oder Borte zuzumachen ist. Der Auspuß besteht in länglichen Böchern, unter die man schwarze Spitzen gelegt hat.

Zu den andern Ueberwürfen gehören das *Fernanda-Mantelchen* in sehr lichter Farbe, das einen doppelten *Fichu* ohne Garnitur um den Hals herum bildet und vorn in ziemlich langen schmalen Blättern herunterfällt. Jeder *Fichu* ist mit großen Perlen in matter Stickerei verziert, welche eine Doppelschnur bilden und mit schwarzem Fillet umgeben sind. Ein solches Mantelchen in Rosa, Blau und Citronengelb sieht sehr gut aus.

Dann folgt das *Sitana-Mantelchen*, eine Mantille, die nur bis an die Taille reicht, diese scharf hervorhebt und mit einem breiten *Bolant* garnirt ist, der nach dem Arme zu schmaler wird, wo er eine Art *Aermel* bildet. Der *Bolant* ist ausgezackt und über ihm läuft ein kleinerer hin, der ebenfalls Zäckchen hat.

Man hat ferner die *Shawlmantille*, welche die Taille mehr ein- und verhüllt. Sie sieht besonders in Violett und Schwarz gut aus und hat meist einen breiten *Bolant* von schwarzem Lülle, über welchem sich ein schmaler Auspuß von Taffet mit kleinen offenen Fransen hinzieht.

Die Kleider werden auch diesen Sommer eine lange Taille und verzierte *Aermel* haben. Alles deutet übrigens darauf hin, daß man im Laufe des Sommers eine Umgestaltung der *Aermel* versuchen wird, denn alle Damen ver-langen endlich einmal wieder neue.

Man trägt zu den Kleidern Gürtel, die mit einer Art *Cocarde* festgemacht werden, so daß die beiden Enden frei herabfallen und zwar meist mit Fransen.

*Bolants* sieht man noch auf den meisten Kleidern, doch werden sehr viele auch mit *Bosamentirarbeit* ausgepußt, da die *Oberrockform* vorherrschend ist.

Zum Zumachen der Kleiderleibchen hat man zierliche schottische Nadeln von weißem *Carneol*, in Gold gefaßt, sowie *Phantasteknöpfe* von *Marcassit*, *Opal*, *Türkissen*, *Perlen*, *Achat*, *ombriirter Email* oder *Perlmutter*, *Elfenbein* oder *Knochen*, welche letztere schön durchbrochen gearbeitet sind und jedenfalls diesen Sommer viel getragen werden.

Von den neuen Kleidern, die wir in dieser Woche sahen, erwähnen wir folgende:

Ein Kleid von schottisch carrirtem Taffet hatte einen breiten *Bolant* und dieser war mit einem kleinen versehen, über welchem eine kleine bauschige Garnitur hinlief. Ueber dem großen *Bolant* befanden sich zwei ziemlich schmale, die ähnlich garnirt waren wie der kleine an dem großen. Das glatte Leibchen war vorn herzförmig halb offen und mit einem kleinen *Bolant* garnirt; die unten offenen *Aermel* ließen einen weißen *Lüllärmel* sehen.

Ein anderes Kleid von glafirtem Taffet hatte zwei *Bolants* mit großen rundlichen Backen und über den *Bolants* lief ein schottisches Band in der Farbe des Kleides hin, das ebenfalls wie ein kleiner *Bolant* aufgesetzt war. Das halboffene Leibchen hatte rund herum einen kleinen *Bandsbolant*. Die unten offenen *Aermel* hatten an der Außenseite des Armes eine Oeffnung, um eine große *Lüll-puffe* sehen zu lassen, welche zu dem weißen *Aermel* vorn gehörte.

Die Hüte sind sehr verschiedenartig, aber die *Pamela-hüte* und ähnliche gehören in das Reich der *Phantaste*, nicht der *Mode*. Die *Schirme* sind rundlich und kurz und der Kopf ist niedrig mit schmalem *Nackenschirm*. Die *Zug-hüte* von einfachem oder von *Resedakrepp*, der ganz neu ist, haben Streifen von Taffet oder Atlas, welche von einer Seite zur andern laufen. Das Glänzende der Seide sticht sehr gut von dem matten *Krepp* ab. Auf den feinsten Hü-

ten wendet man zum Auspuß Band von Crêpe de Chine an.

Sehr viele Hüte und nicht bloß die von Stroh, sondern auch die von Tülle und Krepp pußt man mit Blumen aus, welche auch unter dem Schirme wieder vorzugsweise verwendet zu werden scheinen, was auch ganz erklärlich ist, da die Schirme etwas offener sind und man also Platz hat, die Blumen anzubringen.

Sehr schöne Zughüte haben wir von Reisstroh und Band gesehen, d. h. von Streifen Reisstroh und schmalen Bändern, die mit einander abwechselten. Diese Hüte sind namentlich mit zarten Windenzweigen ausgepußt.

Außerordentlich gefällt eine veloutirtes Band in Ränkingelb und Rosa, Rankin und Grün, Rankin und Blau. Fast alle Strohhüte sind mit diesem Bande ausgepußt.

Man hat die sogenannten Herzogin-Sonnenschirme und die Knicker ganz aufgegeben, sowie die Franzen verbannt. Die neuesten, welche von allen eleganten Damen getragen werden, sind einfach, gerade, elegant, ohne Franzen, mit einem Stab von Bambus oder Citronenholz, obgleich auch die von Elfenbein noch beliebt sind. Wir sahen auch einige, die so schön gefüttert waren, daß man glauben konnte, der Stoff habe zwei Farben. Ein sehr eleganter Schirm ist der sogenannte Montpensierschirm in Amarantfarbe mit einer goldgelben broschirten Kante und schwarzem Filet.

Ein neues Armband ist das Olga-Armband, das aus dicken goldenen Spiralen besteht, welche sich so miteinander verschlingen, daß sie eine sehr hohe Fläche von verschlungenen Kettengliedern bilden; ferner das Dianaband, das aus Halbmonden besteht, die mit Brillanten besetzt sind und an jedem Ende von quer angebrachten Halbmonden in blauer Email gehalten werden.

Die jungen Herrn lieben noch immer die Americaines, vielleicht weil sie leicht und bequem zu lenken sind, allein es ist doch nicht zu läugnen, daß diese Wagen ärmlich und wie eine Maschine aussehen. —

(Schluß von voriger Woche.)

Die Westen sind ungemein lang, denn sie gehen weit über die Taille herunter, ganz wie sie unsere Großväter trugen. Sie sind gerade geschnitten und haben eine einzige Knopfreihe, sowie einen schmalen Kragen. Die Knöpfe werden wie auf den Fracks aufgesetzt, d. h. nach oben zu weiter von den Rändern zurück. Die Schneppe vorn ist leicht abgerundet. Diese Art Weste und die mit Shawlkragen werden in diesem Augenblicke am meisten getragen.

In der Form des Fracks und des Rocks scheint sich allmählig eine Aenderung vorzubereiten. Die Kragen werden schmaler, höher und höher; die Revers haben ganz

dieselbe Form wie der Kragen und schließen sich demselben dicht an, so daß man den Ausschnitt kaum bemerkt. Die Schößen haben meist keinen Ausschnitt vorn. Die Ärmel sind im Allgemeinen weiter als sonst und haben keine Aufschläge. Die Taille ist noch immer sehr lang. Der Rücken wird fast gar nicht mehr gefüttert, die Schößen und Ärmel dagegen füttert man mit Seide. Die Knöpfe sind theils von Seide, theils von Metall. Am beliebtesten scheinen die letztern zu werden. Beide sind ziemlich klein und glockenförmig.

Modenblatt No. 18.

1. Seidener Hut mit einfachem Auspuß, abstechend unter dem Schirme gefüttert; Kleid von schillernder Seide mit hohem Leibchen, das einen schmalen Umschlagkragen und enge Ärmel mit Mousquetairaufschlägen hat, auch vorn herunter, wie der Rock und die Ärmel an den Seiten, mit kleinen silbernen Knöpfen besetzt ist.

2. Zughut von Krepp mit Blumenauspuß; Kleid von schillernder Seide, mit hohem glattem Leibchen, engen Ärmeln und ohne allen Auspuß; Mantille von Atlas reich mit schwarzen Spitzen garnirt.

3. Seidener Hut mit einer langen Feder; Kleid von Seide mit herzförmig ausgeschnittenem Leibchen, das pelerinenartig mit mehreren Volants versehen ist, wie die halblangen engen Ärmel unten drei Volants statt des Aufschlags haben; auf dem Rocke mehrere schmale Volants; Sonnenschirm mit langem Stiel.

4. Anzug einer Braut, der sehr reich mit Spitzen besetzt ist.

5. Kurzer Rock mit breitem, etwas hohlem Kragen, ziemlich engen Ärmeln und nicht übermäßig langer Taille; bunte Cravate; Weste von Piqué; gestreifte Beinkleider.

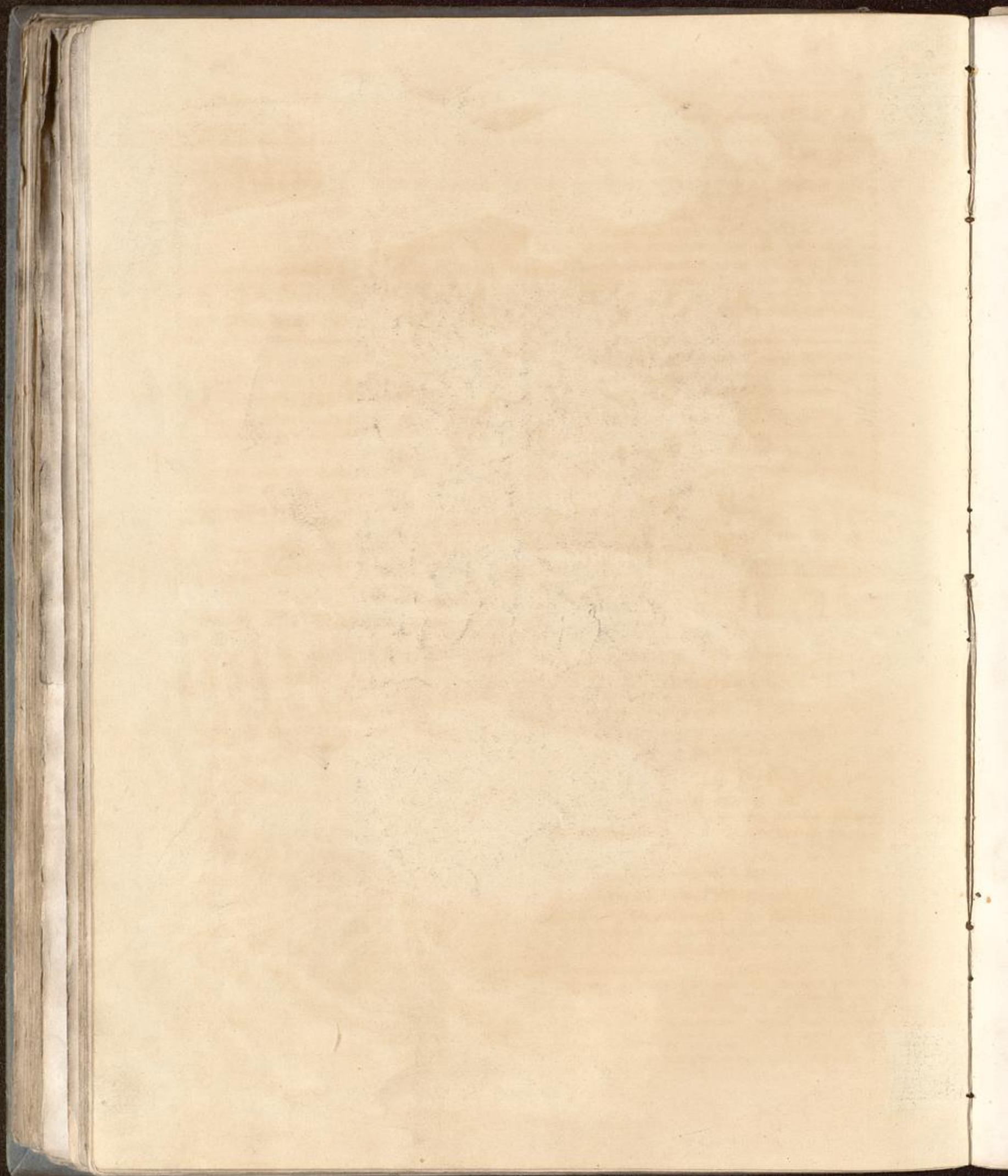
Oben sind zwei Herrenhüte in der neuesten Form, zwei Häubchen und eine Schürze abgebildet.

Doppelstahlstich No. 18.

Denkmal zu Ehren J. Herschels am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Der berühmte englische Physiker und Astronom Sir John Herschel, der Sohn des großen Herschel, verbrachte vor einigen Jahren eine ziemlich lange Zeit am Vorgebirge der guten Hoffnung, um mittelst eines großen Telescop's den Sternenhimmel dort zu beobachten, wo ihn noch nie ein großer Forscher mit den besten Instrumenten beobachtet hatte. Er hat auch wirklich viele Entdeckungen gemacht, die er zum Theil der gelehrten Welt schon mittheilte, zum Theil erst in einem Werke vorlegen wird, das er nächstens über die Resultate seiner Forschungen herauszugeben gedenkt. Freunde des gelehrten Mannes haben kürzlich an der Stelle, wo er am Vorgebirge der guten Hoffnung seine Beobachtungen anstellte, ein Denkmal errichtet, um sie für ewige Zeiten zu bezeichnen. Dieses Denkmal stellt unser beiliegender Stahlstich dar.







Monument zu Ehren I. Herschels am Berg der guten Hoffnung.

